

Schlatters philosophische Konzeption nicht verstanden hatte, die innerhalb der protestantischen Theologie eine ungewöhnlich kantkritische Haltung einnahm.

Man kann Härle nur zustimmen, wenn er Walldorfs Arbeit im Vorwort als „gründlich erarbeitete, interessante und lehrreiche – und überdies gut lesbare – Dissertation“ bezeichnet (6). Eine übersichtliche Gliederung, eine präzise Sprache, ein bei aller wissenschaftlichen Sorgfalt flüssiger Stil und eine umfassende Heranziehung der Quellen und Literatur verraten ein gründliches Verständnis von Schlatters Denken. Es gelingt Walldorf in eindrucksvoller Weise, Schlatters philosophische Konzeption als einen im Wesentlichen in sich stimmigen Gesamtentwurf nachzuzeichnen. Dies war nur dadurch möglich, daß der Verfasser viele unveröffentlichte Abhandlungen aus dem Nachlaß des Schweizer Theologen herangezogen hat, da sich Schlatter in seinen zu Lebzeiten erschienenen Publikationen teilweise nur recht fragmentarisch zu einzelnen Aspekten seiner Philosophie geäußert hat. Eine besonders ergiebige Quelle für Walldorf war Schlatters erst 1987 publizierte „Metaphysik“: Seine sorgfältige Interpretation dieses nicht einfach zu interpretierenden Werkes ist vorbildlich und wird für zukünftige Leser der Metaphysik eine entscheidende Lesehilfe bleiben.

Inhaltlich stellt Walldorf *die ganze Breite* von Schlatters philosophischem Denken dar, so daß die Arbeit in dieser Hinsicht keine Wünsche offenläßt: Nach einer Darstellung des Forschungsstandes (§ 1) beschreibt er die von S. vollzogene Zuordnung von Philosophie, Theologie und Wissenschaft (§ 2), seine Erkenntnistheorie (§ 3) und seiner allgemeine (§ 4) bzw. spezielle Metaphysik einschließlich der Gotteslehre (§ 5), um schließlich im abschließenden § 6 eine „Einordnung“ bzw. einen „Ausblick“ vorzunehmen, in dem Schlatters Denken sowohl auf dem Hintergrund der Philosophiegeschichte und des Denkens seiner Zeitgenossen als auch der gegenwärtigen Philosophie kritisch gewürdigt wird.

Für die zukünftige Schlatter-Rezeption sind vor allem *zwei Ergebnisse* des Buches von Bedeutung:

Walldorf dürfte erstens den wohl endgültigen Nachweis erbracht haben, daß Schlatter erkenntnistheoretisch einen „*kritischen Realismus*“ vertrat, der weder (wie es immer wieder geschah) als „phänomenalistisch“ noch als „vorkritisch“ oder gar „naiv“ mißdeutet werden darf: Schlatter hat sich in einer ernstzunehmenden Weise sowohl um eine positive Begründung seiner Position bemüht als auch mit den seit Kant verbreiteten Bestreitungen eines erkenntnisrealistischen Ansatzes auseinandergesetzt.

Dem Vf. ist zweitens darin zuzustimmen, Schlatters philosophisches Programm als „*realistische Philosophie*“ zu kennzeichnen: Aus dem *erkenntnistheoretischen Realismus* erwächst durch Schlatters stark induktive und zugleich um Ausgewogenheit bemühte Methodik ein *ontologischer Realismus*, dem es gelingt, polare

Aspekte des Wirklichen in ihrer Komplementarität zusammenzudenken, so daß die konkrete Vielheit des Seienden ebenso zu ihrem Recht gelangt wie die Einheit als nicht eliminierbarer Grundaspekt der Realität. Das Ergebnis ist eine *Gesamtschau* des Wirklichen, der man kaum schwerwiegende Ausblendungen von wesentlichen Aspekten der erfahrbaren Welt vorwerfen kann und die sich daher – auch im kritischen Abstand von Jahrzehnten – gerade in der prüfenden Konfrontation mit der Realität immer wieder durch ihre erstaunliche Konformität mit dem Realen bewährt. Letzteres zeigt auf seine Weise eindrucklich der abschließende Paragraph der Dissertation, der Schlatters Philosophie in das aktuelle Gespräch der gegenwärtigen Philosophie einordnet (§ 6) und verdeutlicht, wie sehr Schlatters Positionen z.T. (etwa in der Erkenntnistheorie oder Naturphilosophie) auch von namhaften Repräsentanten der gegenwärtigen Philosophie geteilt werden. Der sicher berechtigte Hinweis von Walldorf, daß Schlatters Realismus trotz seiner kritischen Reflexion neuzeitlicher Philosophie „in vielerlei Hinsicht in den breiten Strom klassisch-abendländischer Philosophie (und Metaphysik) eingereiht werden kann“ (277) unterstreicht nur, wie verfehlt es wäre, Schlatters Philosophie als „vorkritisch“, „naiv“ oder „überholt“ beiseitezuschieben. Daß damit eine *kritische* Rezeption von Schlatters Denken nicht überflüssig wird, macht Walldorfs Arbeit darin sichtbar, daß sie zu Recht immer wieder auch kritische Vorbehalte und Rückfragen formuliert.

Angesichts der beschriebenen Qualitäten von Walldorfs Untersuchung ist es zu begrüßen, daß diese ertragreiche und schöne Arbeit im Jahr 2001 mit dem Johann-Tobias-Beck-Preis des Arbeitskreises für evangelikale Theologie ausgezeichnet wurde.

Werner Neuer, Schallbach, Deutschland

Die Neukirchener Mission: Ihre Geschichte als erste deutsche Glaubensmission

Bernd Brandl

Schriftenreihe des Vereins für Rheinische KG, 128.
Köln: Rheinland-Verlag; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1998, 517 pp., DM 58, Hb.,

ISBN 3-7927-1723-9; 3-7887-1701-7

ZUSAMMENFASSUNG

Bernd Brandl stellt in seiner vorzüglichen Dissertation die Geschichte der ersten deutschen Glaubensmission, der Neukirchener Mission, dar. Die Missionsgesellschaft wurde durch den Neukirchener Pfarrer Ludwig Doll (1846-1883) im Geiste der Heiligungsbewegung und nach den Prinzipien von George Müllers Glaubenswerk in Bristol gegründet. Sie wurde nach seinem frühen Tod von Julius Stursberg (1857-1909) geleitet. Mit enormen Quellenkenntnissen weist Brandl nach, wie stark Erweckung, Mission, landeskirchliche

Gemeinschaften und Freikirchen im reformierten Westen Deutschlands in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammengehören. Weiter stellt er die Entwicklung der Missionsgebiete der Neukirchener Mission auf Java (Indonesien) am Tanafluß (Tansania) und in Burundi bis zum Zweiten Weltkrieg dar. Brandls Arbeit ist ein musterhaftes Beispiel für die Erarbeitung deutscher Glaubensmissionen, deren Geschichte in detaillierten wissenschaftlichen Einzeluntersuchungen noch nicht aufgearbeitet ist.

SUMMARY

Bernd Brandl in his excellent dissertation recounts the history of the first German Faith-Mission, the Neukirchener Mission. The Mission Society, through the Neukirchen Pastor Ludwig Doll (1846-1883) was grounded in the spirit of the holiness movement and followed the principles of George Müller's Faith-Mission operation in Bristol. After his premature death it was led by Julius Stursberg (1857-1909). Brandl draws on his vast knowledge of the sources to show how strongly Revival-, Mission-, state-church- communities and free churches in the reformed West of Germany during the second half of the Nineteenth Century worked together. He goes on to describe the development of the are of the Neukirchen Mission's work in Java (Indonesia) on the Tana (Tanzania) and in Burundi, up to the Second World War. Brandls study is a model example for further work on the German Faith-Missions, whose story is yet to be told in dedicated research projects of academic thoroughness.

RÉSUMÉ

Dans son excellente thèse de doctorat, l'auteur retrace l'histoire de la mission de Neukirch. Sous l'influence du pasteur de Neukirch Ludwig Doll (1846-1883), cette société missionnaire a adopté l'esprit du mouvement de sainteté et les principes qui étaient ceux de la mission vivante « par la foi » fondée à Bristol par Georges Müller. Suite à la mort prématurée du pasteur Doll, la mission a été dirigée par Julius Stursberg (1857-1909). À partir d'une vaste connaissance des sources, Brandl montre comment les mouvements de réveil, les missions, les communautés au sein des Églises officielles et les Églises libres ont coopéré dans le monde réformé d'Allemagne de l'ouest, au cours de la seconde moitié du XIXe siècle. Il décrit ensuite le développement des différents champs d'action de la mission de Neukirch jusqu'à la seconde guerre mondiale : sur l'île de Java en Indonésie, sur le Tana en Tanzanie et au Burundi. L'étude de Brandl donne l'exemple pour d'autres travaux sur les missions allemandes vivantes « par la foi » : leur histoire mérite qu'on leur consacre des projets de recherche de qualité académique

* * * *

Der Dozent bei der Liebenzeller Mission, Bernd Brandl, schrieb mit der vorliegenden Dissertation einen vorzüglichen Beitrag zur Geschichte der evangelikalen

Bewegung in Deutschland und ihrer Mission in Übersee. Das Buch ist richtiggehend spannend, weil Brandl die weiteren Zusammenhänge der pietistischen Evangelisationsbewegung mit den entstehenden Freikirchen und dem klassischen Pietismus am Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts aufzeigt. So arbeitet er ein Stück Vergangenheit auf und reflektiert es. Dabei stellt sich heraus, dass gegenwärtige aktuelle Fragestellungen unserer Gemeinden und Gemeinschaften schon im 19. Jahrhundert ihre Vorgänger haben und auf die Missionsfelder übertragen wurden: Sollte nur die Taufe von Erwachsenen praktiziert oder auch die Kindertaufe zugelassen werden? Wird die Gemeinde als Gemeinschaft der Bekehrten und Glaubenden verstanden oder können auch „Stammesbekehrungen“ anerkannt werden, die zur Kirchenbildung im Sinne europäischer Volkskirchen führen?

Brandl zeigt, wie die Anfänge der Neukirchener Mission (NKM) im Gesamtstrom der Erweckungsbewegung verwurzelt sind (5). Die Arbeiten von Klaus Fiedler und Andreas Franz über die Entstehung deutscher Glaubensmissionen reichen nicht aus; die Geschichte einzelner Glaubensmissionen und ihres Hintergrundes in der Heiligungsbewegung wurde bisher nicht monographisch aufgearbeitet (6-7, 12). Diesen Hintergrund, missionstheologische Konzepte und ihre ekklesiologische Ausformung, das Glaubensprinzip und die Beziehungen zu anderen Missionen stellt Brandl am Beispiel der NKM dar, nicht ohne ihren Ansatz immer wieder mit dem anderer Missionsgesellschaften zu vergleichen. Ludwig Doll (1846-1883) gründete als Pfarrer in Neukirchen (1872) und Nachfolger von Andreas Bräm (dem Gründer des Neukirchener Erziehungsvereins), nicht nur die Mission, sondern 1878 schon das Waisenhaus, auf dessen Dachboden die NKM bis zum Bau des Missionshauses 1882 beheimatet war (16, 74, 85). Absolventen wirkten in erwecklicher Arbeit auch in Deutschland und gehören damit u. a. auch zu den Gründern der Freien Evangelischen Gemeinden. Brandl zeigt überzeugend, dass Doll wie Hudson Taylor in seinem Glaubenswerk durch George Müller und die theologischen Anschauungen der Heiligungsbewegung beeinflusst war, nicht (wie andere evangelikale Missionen in Deutschland) durch Taylor und dessen China Inland-Mission (8, 45). Doll hatte starke Kontakte zu Gläubigen verschiedenster Kirchen (50). In seiner grundsätzlichen Allianzgesinnung (52) arbeitete er mit landes- und freikirchlichen Christen zusammen. Nach Dolls frühem Tod übernahm sein von dem Tübinger Professor J. T. Beck geprägter Mitarbeiter Julius Stursberg (1857-1909) die NKM.

Die NKM arbeitete in ihrer Frühzeit nach sieben Prinzipien: es sollte keine hierarchische Missionsleitung geben, sondern Missionsarbeit im Konsens und durch Feldkonferenzen, keine Schulden wurden gemacht, es gab keine festen Gehälter. Die Ausbildung sollte

an einem eigenen Seminar erfolgen, das Evangelium sei rasch zu verkündigen, nicht die Konsolidierung von Kirchtüchern anzustreben; die Mission sollte international sein und Allianzcharakter haben (103-116). Durch diese Ausrichtung wurde der neue Kirchentyp einer Allianz- bzw. Gemeinschaftskirche entworfen, der sich auf dem Missionsfeld realisiert; Glaube und Bekehrung werden betont, strenger Konfessionalismus und strikter freikirchlicher Baptismus werden abgelehnt. (115-116). In der Frühzeit der NKM gab es auch eine Zusammenarbeit mit dem kleinen Missionswerk des Pfarrers Hermannus Witteveen im niederländischen Ermelo. Dort hatte es eine Zeit lang einfache Ausbildungsmöglichkeiten für „einfachere Brüder“ gegeben (123). Beide Missionen weisen klare Berührungspunkte auf (133), die auch Ähnlichkeiten mit der damaligen Pilgermission St. Chrischona, zu der Verbindung bestand, darstellen.

In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts entstand die Salatgmission der NKM auf Java (Indonesien) (134ff) und nach einem vergeblichen Versuch in Ägypten die Mission unter den seßhaften Pokomostämmen am Tanafluß nördlich von Mombasa (Ostafrika) (Kap. 5, 160ff). Der Beginn der Arbeit in Ostafrika war durch Gebietskonflikte mit der United Methodist Free Church gekennzeichnet, deren Ansiedelung in dieser Region der schwäbische Missionar Johann Ludwig Krapf zwanzig Jahre vorher in die Wege geleitet hatte. In sechs Kapiteln verfolgt der Verfasser die Entwicklung von Mission und Gemeinden in Burundi und in diesen beiden Regionen bis zur Zeit des Zweiten Weltkrieges, der eine Zäsur in der Missionsgeschichte bedeutet. In dieser Zeit formt sich ein spezieller Typ von Neukirchener Missionsgemeinden, die allerdings gerade in neuerer Zeit in Tansania von verschiedenen Kirchen wie Anglikanern und Baptisten übernommen wurden (446). Die NKM konnte ihren Charakter als Glaubensmission nicht auf Dauer durchhalten. Schon zu Stursbergs Zeiten wird die NKM als Verein institutionalisiert, und die Missionare werden stärker an die Heimatleitung gebunden (452). Das Glaubens„prinzip“ führte zu Problemen, die zu seiner Modifikation und zur Angleichung an klassische Missionsgesellschaften führte.

Bernd Brandls Dissertation ist eine sehr wichtige Monographie, kleinere Mängel (vgl. JETH 13, 1999, 205) trüben das positive Gesamtbild nicht. Sie stellt eine Initialzündung für die Darstellung der Geschichte von weiteren Glaubensmissionen, von denen nur hagiographische und Festschriftenliteratur vorhanden ist, im deutschsprachigen Raum dar. Exemplarisch zeigt der Verfasser auf, wie die Erweckungsbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht ohne Mission und soziales Engagement zu denken ist. Auch der „ökumenische“ Allianzhorizont der NKM ist neu für die Erweckungsbewegung, gleichzeitig aber wohl typisch für den größten Teil der Erweckten, wie auch die europäischen und internationalen Verbindungen

in einer durch Dampfschiffe und Eisenbahnen mobiler gewordenen Zeit. Brandls Dissertation ist vorbildlich. Sie sollte zahlreiche Nachahmer finden.

Jochen Eber, Bettingen / St. Chrischona, Switzerland

Was geht vor beim Abendmahl?

Michael Welker

Stuttgart: Quell, 1999, 204 pp., DM 29.80, Kt. ISBN 3-579-03343-3

ZUSAMMENFASSUNG

Der Heidelberger Professor für Systematische Theologie hat mit diesem Buch eine wichtige theologische Studie zum Abendmahl verfaßt. Obwohl er selber Dogmatik bis in die schwierigsten Fragestellungen hinein erfaßt und durchdenkt, schreibt er doch in dem vorliegenden Werk eine allgemeinverständliche Studie. In zwölf Kapiteln stellt er die verschiedenen Aspekte des zentralen Themas dar. Welker bezieht eine modifizierte calvinistische Position im Blick auf die Frage der Realpräsenz. Dokumente von 1931 bis 1999 im Anhang des Buches dokumentieren die ökumenische Diskussion über das Abendmahl. Das Buch besticht durch seine Allgemeinverständlichkeit und seine wertvollen praktischen Anregungen.

SUMMARY

The Heidelberg Professor of Systematic Theology has with this book produced an important theological study on the Eucharist. Although he produces theological dogmatics for the thorniest issues, here he writes a study for the general reader. In 12 chapters he describes the various aspects of the central theme/ Welker subscribes to a modified Calvinist position in view of the question of the Real Presence. Documents from 1931 to 1999 in the appendix document the ecumenical discussion of the Eucharist. The book impresses through its comprehensibility and useful practical suggestions.

RÉSUMÉ

M. Welker, professeur de théologie systématique à Heidelberg nous livre ici une étude théologique importante sur l'eucharistie. Bien qu'il aborde les problèmes dogmatiques les plus complexes, son ouvrage est destiné au grand public. Il y traite des divers aspects de son thème central. Il adopte une position calviniste modifiée sur la question de la présence réelle. Un appendice met à disposition des lecteurs des textes officiels datant de 1931 à 1999 et portant sur les discussions œcuméniques concernant l'eucharistie. Le livre nous a impressionné par sa limpidité et ses suggestions pratiques très utiles.

* * * *

Das Abendmahl — „eine traurige Unterhaltung“, mit